

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau)

Erscheint Dienst, Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6.
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg.
Reklamen die sechsgepalt. Zeile 45 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 35 Pfg., mit Bringerlohn 40 Pfg., durch die Post M. 1.50 pro Quartal.

Nummer 41.

Donnerstag, den 5. April 1917.

21. Jahrgang.

Für unsere Schulkinder!

So ist das Leben!

Die einen gehen, die anderen kommen!

Tausende erwartungsreicher Kinderherzen sagen zur Osterzeit der Schule und damit der schönsten Zeit ihres Lebens Ade und Tausende munterer Plappermäulchen betreten, geführt von liebender Mutterhand, zum erstenmale das Schulhaus, mit dem sie eine jahrelange treue Freundschaft schließen sollen.

Manch deutscher Vater wird in diesen Tagen seine Stube vom Schützengraben nach der Heimat richten und im Geiste seinen Liebling auf dem ersten Gang zur Schule begleiten. Die gute Mutter hat daheim den Kleinen ja treulich behütet.

Wie mannigfaltig sind doch die Gefühle und Gedanken, die gerade zur Osterzeit die Herzen so vieler Eltern bewegen. In der einen Familie rüstet man sich zur Konfirmation des „Ältesten“, und in der anderen freut man sich auf den ersten Schultag des „Jüngsten“.

Wenn Palmaram vorbei war, da traten zu Friedenszeiten die „Zukunftler“ in den Vordergrund vieler Schaufenster. Heute wird's knapp werden mit der Füllung für die Tüten, die übrigens gar nicht so große Formen anzunehmen brauchen wie in Friedenszeiten. Wo heute verständige Eltern und Verwandte sich über den ersten Schultag eines Kindes freuen, da wissen sie auch, wie sie ihrem Liebling neben einer kleinen süßen Freude einen viel größeren Dienst erweisen können, den der Kleine heute freilich noch nicht verstehen kann. Aber in späteren Jahren wird es die deutsche Jugend sicherlich einmal ihren Eltern danken, daß diese im dritten Kriegsjahre 1917 die Zeit zu nützen verstanden haben. Wo es sich ermöglichen läßt, sollten Eltern, Väter und Verwandte unseren Schulkindern eine Kriegsanleihe kaufen. Das ist die beste „Versicherung“ für unsere Jugend. Und wie schnell sind bei den bequemen Zahlungsbedingungen im Wandertent 100 Mark aufgebracht! Wo ein Wille, ist auch ein Weg!

Kämpfe bei St. Quentin.

9 Flugzeuge, 2 Zersplitterballons abgeschossen.

Ämtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 4. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von Lens bis Arras war auch gestern der Feuerkampf lebhaft.

Westlich von St. Quentin und zwischen Somme und Dije setzten die Franzosen ihre heftigen Erkundungsangriffe fort. Mit blutigen Opfern erkaufen sie Boden, der von uns schrittweise preisgegeben wurde.

Bei Lauffaux, an der von Soissons nach Nordosten führenden Straße schweiften nach starkem Feuer einziehende französische Vorstöße.

In und bei Reims erkannte Batterien, Befestigungsarbeiten und Verkehr wurden von uns unter Feuer genommen.

Neun feindliche Flugzeuge und zwei Zersplitterballons sind von unseren Fliegern abgeschossen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen Meer und Bripjet war die Artillerietätigkeit in mehreren Abschnitten rege.

Am mittleren Stochod wurde der von den Russen auf dem Westufer gehaltene Brückenkopf von Toboli von unseren Truppen, denen beträchtliche Beute in Hand fiel, genommen.

Beiderseits der Bahn Zloczow-Tarnopol steigerte sich zeitweilig der Geschützkampf.

An der

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

von Mackensen.

Ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front

Geringe Gefechtsaktivität.

Unsere Fliegergeschwader bewachen den Bahnhof

Bertekop (südöstlich von Bodena) ausgiebig, mit Bomben
dadurch entstandene Brände wurden durch Lichtbild
festgelegt.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Die Reichstagslerrede und die Revolution.

Berlin, 3. April (W. T. B. Nichtamtlich.) Die
bulgarische Zeitung „Kambana“ meldet: Aus Peters-
burg liegt die Meldung vor, daß die Stellung der ex-
tremen Republikaner und Friedensfreunde im Kabinett
durch die englischen Einflüsterungen, daß die Zentral-

Auf Dich kommt es an!

Sage nicht: Andere haben mehr Geld und
verdienen mehr als ich; die sollen
Kriegsanleihe zeichnen!

Sage auch nicht: Was machen meine paar
hundert oder paar tausend Mark aus,
da doch Milliarden gebraucht werden!

Und sage noch weniger: Ich habe schon
bei früheren Anleihen gezeichnet und
damit meine Pflicht getan!

Auf jede Mark kommt es an!

Es ist wie bei der Nagelung unserer
Kriegswahrzeichen; jeder einzelne der
vielen tausend eisernen Nägel ist winzig.
Aber in ihrer Gesamtheit umfassen sie
das Gebilde mit einem ehernen Panzer.
So muß auch unser deutsches Vaterland
geschützt und gesichert werden durch das
freudige Geldopfer der großen und der
kleinen Sparer. Jetzt, in der Stunde
der Entscheidung, darf keiner zögern
und keiner fehlen!

mächte eine neue Offensive gegen Rußland vorbereiteten,
erschwert sei. Werde das englische Mandat erkannt,
würden die in Rußland heute maßgebenden Kreise
durchsehen, daß der faktisch bestehende Waffenstillstand
an der russischen Front fortdaure, damit das russische
Volk die Wahlen für die konstituierende Versammlung
vornehmen könne, in welcher die Frage betreffend Krie-
gen oder Krieg entschieden wird. Angesichts dieser Lage
der Dinge erlangen die vom Reichstagsler und dem
österreichisch-ungarischen Minister des Äußern abgege-
benen Erklärungen eine ungewöhnlich große Bedeutung.
Auch in diesem Falle stellen sich die Zentralmächte als
Förderer der Freiheit und Demokratie heraus, während
die Engländer, die auf der Fortdauer des Krieges be-
stehen, die Völker immer in neues Unglück stürzen.

Votales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 5. April 1917.

Ein Osterhase.

All seinen Verehrern, in der Heimat wie an der
Front, hat unser Mitarbeiter, Herr Gänstippelschorf,
einen Osterhasen beschert. Einem zahlreich geäußerten
Wunsch entsprechend, gibt heute unser Verlag eine Reihe
Kriegserzählungen unseres beliebten Mitarbeiters heraus.
Damit hoffen wir Alt und Jung eine Osterfreude be-
reitet zu haben. Bereits war die Nachfrage nach dem
Heft sehr groß und wir glauben, daß die beschränkte
Auflage bald vergriffen sein wird.

Wenn wir uns im vergangenen Jahre entschlössen
hatten, trotz der schweren Kriegsnot unsern Leser von
Zeit zu Zeit mit echt Flörsheimer Humor zu erfreuen,
und vor allem unseren Kriegern an der Front hin und
wieder eine frohe Stunde zu bereiten, so hat uns der
Erfolg gelehrt, daß wir das Richtige getroffen haben.
„Gute beifomme“ ist, wie uns viele Urlauber berichtet
haben, bereits zu einem Schlagwort an vielen Teilen
der Front geworden. Ungebuldig erwartet und mit
Häseln begrüßt, wird jede unsere Zeitungsausgaben,
in denen Gänstippelschorf redet. So ist es hier in
Flörsheim, so in den Artillerieunterständen, im Schützen-
graben wie an den Ruheplätzen hinter der Front, so
in den Arbeitsstätten wo in der Ruhepause der Schorff
verlesen wird. Und was er redet ist so gut deutsch und
echt flörsheimerisch mit sprühendem Wit und goldenem
Humor, daß man ihm nichts übel nehmen kann. Wenn
er auch manchmal über die Stehtragen „zu hoch wie
Dummkart“ und über die moderne „Weibseil“ los-
zieht. Meistens macht ihm schon seine Kadde, seine
getreue Lebensgefährtin, das Leben oft recht sauer.
Besonders bedauerlich ist dies angesichts der schlechten
„Ebbelweizeire.“

Auf der anderen Art, werden die Kriegserzählungen
für kommende Geschlechter ein wertvolles Bild sein, die
neben unsrer Flörsheimer Sprache eine lebensvolle Wie-
dergabe unsrer Leiden und Freuden all denen geben, die
sich später nichts mehr davon träumen lassen. In die-
ser Hinsicht sind die Erzählungen nicht hoch genug zu
schätzen. In späteren Jahren werden sie immer wieder
eine Quelle reinen Humors darstellen, an denen sich unsere
Enkel ergötzen werden, wenn wir selbst längst vergessen
sind.

Für die vielen Briefe, die uns schon über den Gän-
stippelschorf aus dem Felde und der Heimat zugegangen
sind, danken wir den verehrten Einsendern. Ganz be-
sonderen Dank dem Füsiliere M., der uns zuletzt ein
hübsches Contesque vom Schorff und der Kaddeine aus
dem Lazarett zusandte. Dank aber auch unserem Schorff
selbst und seiner lieben Gemahlin. Mögen sie uns noch
viele Jahre gesund erhalten bleiben. Möge vor allem
aber bald der Frieden wiederkommen und das Lebens-
motto vom Schorff wieder Wahrheit werden:

„Wit un Worcht un Wed un Wei“.

Das Zeichnungs-Ergebnis auf die 6. Kriegs-
anleihe bei dem hiesigen Vorkauf-Berein ist bis jetzt
schon günstiger als bei der 5. Kriegsanleihe und sind
Mark 100.000.— bereits überschritten. Es steht zu
hoffen, daß bis Zeichnungsschluß 16. April ein sehr
erfreuliches End-Ergebnis herauskommt. Man warte
mit weiteren Anmeldungen aber nicht bis zur letzten
Stunde;

Bekanntmachung

betr. Anmeldung von Aluminiumgegenständen.

Der in § 2 der Ausführungsbestimmungen zur Ver-
ordnung Nr. M. c. 500/2. 17. R. A. betr. Beschlag-
nahme, Bestandserhebung und Enteignung von fertigen
gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Alu-
minium — Veröffentlicht im „Nassauischen Anzeiger“
Nr. 33 vom 17. März ds. Js. — bestimmten Termin
zur Anmeldung der beschlagnahmten Gegenstände wird
hiermit auf den 15. April 1917 verlegt.

Die Meldung muß auf einem Formular erfolgen,
welches auf dem Bürgermeisterrat des Wohnortes des
Meldepflichtigen abzuholen ist. Das Formular muß
richtig ausgefüllt und spätestens am vorgenannten Ter-
min zurückgeliefert werden.

Wiesbaden, den 31. März 1917.

Der Kreisausschuß des Landkreises Wiesbaden.
von Heimbürg

Rußland Republik?

Wenn man einem englischen Korrespondenten, der eine Unterredung mit dem Justizminister im neuen russischen Kabinett Kerensti hatte, Glauben schenken darf, so ist Rußland jetzt auf dem entscheidenden Wege zur Republik. Kerensti, Sozialdemokrat und Arbeiterführer, erklärte nämlich bestimmt, daß die große Mehrheit des russischen Volkes sich zugunsten der Republik aussprechen werde. Kerensti ist fest davon überzeugt, daß die demokratische Regierung kommen werde und daß die Chancen für eine Wiederherstellung der monarchischen Regierung äußerst gering sind. Auch nach einer Meldung der Moskaja Wiedemotiv soll Kerensti seines Vorgesetzten, das Barium endgültig abzuschaffen und eine russische Republik zu gründen, völlig sicher sein. Er behauptet nämlich den Rat der Arbeiterdeputierten Wladimir, wobei er auf die Fragen der Mitglieder antwortete: „Nikolai Nikolajewitsch wird keinesfalls Oberbefehlshaber. Der Zar, von allen verlassen, hat die provisorische Regierung um Schutz gebittet. Als oberster Justizbeamter habe ich sein und seiner Familie Schicksal in meinen Händen. Aber unsere wunderbare Revolution war fast unblutig, und ich will nicht ihr Marter sein. Mit einem Sonderzuge lasse ich den Czaren nach einem bestimmten Hafen führen und nach England schicken.“ Nach weiteren Berichten soll die Jarentschi-Schiffahrt bereits nach der Hafenstadt Noworossisk gebracht worden sein, von wo sie, durch englische und russische Kriegsschiffe eskortiert, nach Newcastle übergeführt werden soll.

Damit wäre also das Schicksal des Hauses Romanow und des russischen Volkes endgültig entschieden. Kerensti glaubt, daß die Überführung in die neue Staatsform ein ganz einfaches Ding sein werde. Die Bauern in den östlichen russischen Gemeindefürstentümern hätten immer eine Verwaltung nach kommunalistischen Grundsätzen gehabt, so daß eine republikanische Verfassung für sie keine Neuheit sei. Auch über die brennende Frage, wie sich die unterworfenen Fremdvölker zu der Neuordnung der Dinge in Rußland stellen werden, ist Kerensti vollkommen beruhigt. Er sagte zu dem oben erwähnten englischen Korrespondenten: Was Rußland vor zwölf Jahren Finnland gab, nahm es diesem Lande dann wieder fort, und dadurch wurden die Beziehungen der Finnen gegen Rußland verbittert. Ich war der einzige Verteidiger der Autonomie Finnlands in der Duma, Litauen und die Einwohner der anderen nicht slawischen Gegenden waren im allgemeinen gleichgültig und dann und wann feindselig gegen Rußland wegen der Handlungen der alten Regierung. Aber jetzt liegen die Aussichten anders. Meine persönliche Ansicht ist, daß die neue Regierung in diesem der Verwaltung der britischen Kolonien ähnlich sein wird.

Dies gerät Kerensti auf ein sehr gefährliches Gebiet. Das englische Muster, das Rußland aufgetragen werden soll, ist im Volke durchaus nicht so beliebt, wie es hier Kerensti (oder der englische Berichterstatter?) darzustellen sucht. Man hat die Engländer in Rußland bis über den Hals satt. Ein deutscher Kriegsberichterstatter, der mit russischen Gefangenen, die am 26. März bei Baranowitsch in deutsche Hand gefallen waren, über die Aufnahme der Revolution im Heere sprach, erhielt von einem von ihnen die bezeichnende Antwort: „Wir haben auch Deutsche nie leiden können.“ So ist es, weil ihr Feind war. Nun aber haben wir uns den Engländern ausgeliefert.“ Und dieses Mißtrauen gegen England macht sich unter den russischen Arbeitern, auf die sich die provisorische Regierung vor allem stützen muß, ganz besonders scharf geltend, wie die folgende über Stockholm zu und gelangte Meldung beweist: Der Arbeiterrat hat sich gespalten. Wegen der Unterstützung der vorläufigen Regierung und ihrer Kriegspropaganda macht sich bei der Mehrheit der Arbeiter und Soldaten eine steigende Mißstimmung gegen die früheren Vertreter geltend, die dem Bunischen nach Ministerportefeuilles die Ideale der Arbeiterschaft operieren. Man vermutete auch, daß englisches Geld im Spiele ist. Die Arbeiterschaft wählte einen neuen Ausschuss, das „Zentral-

komitee der Arbeiterpartei“, das sich als den eigentlichen Vertreter der Arbeiter erklärt. Das Zentralkomitee war sofort Herr der Lage. Ihm schlossen sich die Telegraphen-, Eisenbahn- und Postbeamten an. Das Komitee beherrschte damit die Mehrheit der Verbindungswegen, darunter alle Eisenbahnen nach der Front. Sämtliche in Petersburg stehenden Regimenter schlossen sich dem Komitee an. Die neue Partei verlangte sofortigen Schluß des „verbrecherischen“ Krieges. Das ist aber gerade das Gegenteil von dem, was England und sein Geld aus Rußland herausholen wollen.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.)

Berlin, 26. März.

Im Beginn der heutigen Sitzung wurden zunächst das Notstandsgebot in erster und zweiter Lesung angenommen und dann die Beratung der Steuerentwürfe fortgesetzt. Die Gesetze über den Reichstag zur Kriegsteuer und ihre Sicherung wurden angenommen. — Bei den Berichterstattungen wurde über die in zweiter Lesung angenommene Bestimmung, daß Fahrkarten bis zum Freie von 35 Bg. steuerfrei bleiben, sowie die Freilassung der Straßendampfen hauptsächlich abgehandelt. Sie wurde mit 159 gegen 142 Stimmen bei 17 Enthaltungen genehmigt; es bleibt also bei der Bestimmung, daß der bisherige Fahrkartensatz unverändert bleibt. Auch die Kohlensteuer wurde unverändert nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen. Es folgte der

Etat für den Kanzler und das Auswärtige Amt.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.): Das preussische Herrenhaus hat sich wiederholt mit uneren Angelegenheiten beschäftigt. Das Herrenhaus mag vor seiner eigenen Tür stehen und uns in Ruhe lassen. Der Reichskanzler hat eine Wahlreform für Preußen angekündigt. Gesetzgebend haben wir damit nichts zu tun, aber diese Frage interessiert uns als Deutsche. Auch wir wollen unter Volk gelebt und nicht aus dem Kriege herausbringen. Wie auch Amerika's Gutsicherung fällt, wir führen die Seeparte durch bis zum freigegeben Ende des Krieges. Der Krieg hat sich zugewandt zu einem Duell zwischen Deutschland und England. Wir enthalten uns jeder Einmischung in fremde, innerpolitische Dinge. Das gilt auch für Rußland. Neben der Freiheit zur See dürfen wir den Weg nach Osten und Südosten niemals außer acht lassen. Das Bündnis mit Österreich-Ungarn bleibt für uns Lebensnotwendigkeit.

Abg. Noske (Soz.): Die Staatsmänner der feindlichen Länder wollen noch nichts vom Frieden wissen. Deshalb muß die ausgesetzte Anleihe größten Erfolg haben. Die Umstände, unter denen man China gegen Deutschland gebracht hat, sind ein toller Scherz der Weltgeschichte. In Rußland wird befürchtet, Deutschland könne bei der Wiederherstellung des russischen Parismus mithelfen. Der Reichskanzler muß erklären, daß Deutschland nicht daran denkt. Falls in Rußland die Stimmung für einen solchen Frieden wächst, dann erwarten wir, daß die Regierung nichts unterläßt, um ihn zu ermöglichen. Notwendig ist eine Neueinteilung der Wahlkreise. Eine großartige Tat des Reichskanzlers zur Reform des Wahlrechts würde den besten Eindruck machen.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Fortschr. Bp.): Das russische Volk will offenbar den Frieden, aber die englischen Drahtzieher in Petersburg nicht. Die deutsche Regierung sollte daher erklären, daß sie nicht daran denkt, den Parismus zu unterstützen. Die amerikanische Regierung weiß, daß die Seeparte eine unabänderliche Tatsache ist.

Abg. Dr. Stresemann (natl.) erklärt, eine Kriegserklärung Amerikas sei nur möglich durch Unterstützung der öffentlichen Meinung. Wir müssen uns jeder Einmischung in die innerpolitischen Dinge in Rußland enthalten.

Graf Westarp (konl.): Das preussische Wahlrecht gehört nicht zur Debatte in den Reichstag.

Darauf nahm das Wort

Reichskanzler von Bethmann-Hollweg.

Die weltgeschichtlichen Vorgänge in Rußland stehen jetzt an der Spitze der Ereignisse. So weit wir zu erkennen vermögen, ist Kaiser Nikolaus das Opfer einer tragischen Selbstschuld geworden. Als 1905 nach dem japanischen Kriege in Rußland die Revolution ausbrach und das Land sich in schwerer Not befand, hat Kaiser Wilhelm dem Zaren auf Grund seiner persönlichen freundschaftlichen Beziehungen dringend geraten, sich den berechtigten Reformwünschen seines Volkes nicht länger zu widersetzen. Zar Nikolaus ist andere Wege gegangen. Wie die Dinge sich weiter entwickeln, kann niemand voraussagen.

Wir werden uns in die inneren russischen Verhältnisse nicht einmischen.

Wir wünschen nur, daß sich Zustände dort entwickeln, die Rußland wieder zu einem festen und gesicherten Bollwerk des Friedens machen, und wenn die neue Ordnung der Dinge dazu beiträgt, daß eine Wiedervereinigung der beiden Völker erreicht wird, so begrüßen wir das mit Freuden. Das russische Volk hat diesen Krieg nicht gewollt, und es kann jetzt ohne Sorge vor unserer Einmischung sein. Wir begehren nichts, als möglichst bald wieder in Frieden mit ihm zu leben, in einem Frieden, der auf einer für beide Teile ehrenvollen Grundlage aufgebaut ist.

Zum erstenmal versammelten sich in den nächsten Tagen die neuen Vertreter des amerikanischen Volkes zu einer außerordentlichen Sitzung, um über die

Frage von Krieg und Frieden zwischen Amerika und uns

zu entscheiden. Deutschland hat niemals die Absicht gehabt, Amerika anzugreifen und hat diese Absicht auch heute nicht. Wir haben nichts gewünscht, als daß England seine Blockadepolitik gegen uns nach den Geboten der Menschlichkeit einrichte. Präsident Wilson und Staatssekretär Lansing haben die englische Blockadepolitik als ungesetzlich bezeichnet. Wir haben dann, weil wir kein anderes Mittel hatten, den verhängnisvollen U-Boot-Krieg als Antwort auf die englische Politik gewählt. Will das amerikanische Volk hierin einen Grund sehen, dem deutschen Volk, mit dem es über hundert Jahre im Frieden gelebt hat, den Krieg zu erklären, und will es damit das Blutvergießen verlängern, dann tragen nicht wir die Verantwortung dafür.

Die chinesische Regierung hat ihre Beziehungen zu uns abgebrochen, obwohl sie bisher stets freundschaftlicher Natur waren. Es ist nicht geheißen aus einem freien Entschluß heraus, sondern unter dem Druck unserer Gegner. Auch dürfen finanzielle Schwierigkeiten dabei eine Rolle gespielt haben. Man hört, unteren Handel in China geröhren zu können. Wir unterwerfen uns, daß wir nach dem Frieden alles wieder aufbauen können und daß China die notwendige Widerstandskraft hat gegenüber der Sabotage und dem Eigenmut seiner jetzigen Beschäfer.

Aber

die militärische Lage

ist wenig zu sagen. An unserer Ostfront können größere Operationen zurzeit nicht in Frage. An der Westfront verlaufen unsere Operationen planmäßig und führen zu einer täglich wachsenden Operationsfreiheit. Auf allen übrigen Kriegsschauplätzen sind die Fronten unwiderrstlich, einen Beweis dafür liefert die mazedonische Front, wo die bulgarischen und deutschen Truppen sich in glänzender Abwehr gegen französische Angriffe größten Stilles halten.

Aber den U-Boot-Krieg will ich nur sagen, daß er sich im März ebenso günstig entwickelt hat wie im Februar.

Da alle Vortredner in ihren Ausführungen hauptsächlich

die innere Politik

erörtert haben, kann auch ich nicht daran vorbeigehen. Ich habe manche wertvolle Anregung ausgesprochen gehört, muß aber doch sagen, daß mir immer wieder der Gedanke gekommen ist,

woran soll ich jetzt zuerst arbeiten, und

arbeite, daß der Krieg glücklich zu Ende geht. Ich will nicht wiederholen, was ich aber in Zukunft politisch schon gesagt habe. In der Frage der Reform des preussischen Wahlrechts kann ich keine andere Stellung einnehmen, als die, die ich im preussischen Abgeordnetenhaus vor kurzem schon ausgesprochen habe. Die inneren Kämpfe, die mit der Reform des Wahlrechts verbunden sein werden, dürfen wir nicht an uns nehmen. Das Gebot der Stunde ist unsere Kraft in der Abwehr gegen den Feind zu vereinen.

Der Einlaß, um den es sich hier handelt, ist wohl zu gewaltig, als daß man sich von Stimmungen hinreißen lassen dürfte. Ich muß den Krieg zu einem glücklichen Ende führen und muß diese Erwägung bei allen reinen Handlungen vorantreiben. Ich habe mich auch über die heutigen Ausführungen nicht davon überzeugen lassen können, daß die Reform sofort vorgenommen werden könnte. Ich muß für eine dieselbe Toleranz in Anspruch nehmen, die ich auch Ihnen zugestehende, daß Sie die christliche Überzeugung achten, und meine Überzeugung ist eben, daß die gegenwärtige Stunde nicht die richtige ist in einem Temperament, wie es seitens einzelner Redner geheißen ist, die Frage der Wahlreform zu behandeln. Wir sollten die politischen Kämpfe aufheben bis zu einer Zeit, wo wir wieder mit voller Sicherheit in die Zukunft unserer Völker blicken können. Deutschland hat noch eine größere Zeit mitgemacht wie die heutige und da kommt es darauf an, daß alle Meinungs- und Zuständigkeiten der Grundlag der Einheit im Volke erhalten bleibt.

Abg. Werner-Giebel kritisiert das Verhalten des früheren Reichskanzlers Gerard. Der Vortredner tritt Staatssekretär Zimmermann entgegen.

Das Haus verläßt sich.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Guter Stand des U-Boot-Krieges.

Im Hauptauschuß des Reichstages machte der Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Capelle vertrauliche Ausführungen über den U-Boot-Krieg, aus dem mit erfreulicher Deutlichkeit erhellt, daß alle Erwartungen sich bisher in volstem Umfang erfüllt haben. Das im letzten Monat trotz der ungünstigen Witterung, trotz des Eisgangs in unseren Flugmündungen, des langanhaltenden Nebels und der langen Nächte erzielte Ergebnis von 781 500 Tonnen im Februar eröffnet die besten Aussichten für die Zukunft, um so mehr, da nicht nur die Zahl der U-Boote in der Front in stetigem Wachstum begriffen sondern auch die Boote selbst immer leistungsfähiger wurden. Alle in den feindlichen und auch einem Teil der neutralen Wälder entworfenen Angaben über die Vernichtung von zahlreichen U-Booten seien erfunden. Die Verluste hielten sich im Gegenteil an der unteren Grenze dessen, was die Marine von Anfang an in ihre Berechnungen eingestellt hatte.

Der Szenewechsel im Westen.

Von besonderer militärischer Seite wird der „Frieder Post“ über die deutsche Frontverfärgung geschrieben: Hindenburg wußte, daß ein freier Williger, den Gegner täuschender Rührung das Vertrauen einer guten Truppe zur Führung nicht erachtet, sondern in gleichem Maße stützt wie jede andere erfolgreiche Operation. Welche Erwägungen nun nach dem furchtbaren Erlebnis des Schlachtens an der Somme für den Entschluß bestimmend waren, ob mehr defensive oder offensive Absichten, das ist noch ein Geheimnis der deutschen Heeresleitung. Französische und englische Flieger wollen festgestellt haben, daß eine seit vielen Monaten mit allen Mitteln der Jagdflugzeug ausgebaut Linie von Reims über Laon—La Fère—St. Quentin—Cambrai gegen Lens zieht. Dabei könnte eine Frontverfärgung von 50 Kilometer erzielt werden, die immerhin ins Gewicht fiele.

noch; und das kannst du so ruhig sagen, herrsche er seine Gemahlin an.

„Mein Gott, Gustav, spiele nicht den aus dem Wolken Gefallenen! erwiderte diese ruhig. Wir haben es beide stillschweigend geschildert, daß es so kam.“

„Freilich, wer hätte auch daran gedacht, daß er der Sohn eines Defraudanten und Selbstmörders sei.“ Hedwig wird ihn vergessen, sagte er hart, und ärgert sich, daß er sich in einen Sessel. Doktor Haller wird nie mein Schwiegerjohn.“

„Wenn Hedwig nun nicht will!“

„Wann hätte ich in diesem Hause ein anderes Bild gebildet, als der meine.“ brauste er auf. „Sie muß wollen. Ich habe für die Ehre und das Emporkommen dieses Hauses gerungen, rücksichtslos jeden vernichtet, der mir hemmend im Wege stand; ich habe selbst das Recht nicht gescheut. Die Wege, die zur Größe und zum Reichthum führen, wollen nicht mit Dankschreiben beschriftet sein; da muß man sich aufsetzen. Ich bin am Ziele, ungeachtet hat mir niemand geklagt und mein eigen Blut sollte ich gegen mich aufheben!“

„Mit Gewalt wirst du bei ihr wenig erreichen.“ mahnte Frau Lang. „Du kennst den harten Willen Hedwigs, sie ist nach dir gerichtet. Was sie für recht hält, setzt sie durch, und du bist ihr gegenüber schwach, denn du liebst sie abgöttisch.“

Die Kommerziantin hatte recht: ihr Gatte liebte Hedwig, seine strahlende, schöne Tochter, nimmer hätte er vermocht, ihren Willen zu widerstehen, aber hier galt kein Besinnen. So

Drohnen.

12] Roman von M. Berger.

(Fortsetzung.)

„Die Zeit hat größere Banden geküßt und die Notwendigkeit kennt kein Alter!“ sagte Frau Lang ruhig. „Geh! auf dein Zimmer, mein Kind, ich werde deinen Vater hier erwarten.“

Hedwig gehorchte.

„Gehe ein gutes Wort für mich und für ihn ein, er verdient es um dich, denn er ehrt und liebt dich; zerstöre nicht mein Glück, denn ohne ihn kann mich nichts mehr freuen.“

Hedwig drückte einen Kuß auf den Mund der Mutter und verließ dann das Zimmer. Sie gefand sich, daß sie an dem Verhältnis ihrer Tochter zu dem Doktor schuld sei; sie hatte den verführten Mann zu auffallend protegiert; sie hätte gegen eine Verbindung der beiden noch vor vierundzwanzig Stunden nichts gehabt; mit Freuden hätte sie „ja“ gesagt. Jetzt war die Sache eine andere; der Doktor war Sohn eines Betrügers, alle Welt wußte es und machte ihre Randglossen dazu. Dadurch wurde die Angelegenheit in ein anderes Licht gerückt. Doktor Haller war kompromittiert; man mußte auf irgend eine mehr oder minder anständliche Art die Beziehungen mit ihm abbrechen suchen. Hedwig tat ihr Leid. Aber wer hätte an diesen Stand gedacht; was würden die Leute sagen, wenn sie, die stolze Frau, auch jetzt noch den Verkehr des Doktors in ihrem Hause duldete. Wie werden sich unsere Feinde und meine

guten Freunde freuen.“ sprach sie zu sich und ließ noch einmal den Artikel durch, dessen Schlußbemerkung sich geradezu gegen ihre Familie richtete. Hedwig muß ihn vergessen, ich kann ihn nicht helfen. Auf den Doktor aber werde ich einwirken lassen; ich kenne ihn, er tritt zurück, denn er ist stolz.“ Das war das Resultat ihrer Überlegung und, daß sie daran nicht rütteln ließ, bewies der harte, entschlossene Ausdruck ihrer Gesichtszüge. Die Kommerziantin konnte graulich und hart sein, wenn sie es ihren Zwecken dienlich erachtete.

Als der Kommerziant, mürrisch und mißgestimmt, in das Zimmer seiner Gemahlin trat, fand er diese ruhig, wie immer, und heiter, als ob nichts vorgefallen wäre.

„Wo ist Hedwig?“ war seine erste Frage.

„Auf ihrem Zimmer!“

„So!“

„War Paul schon hier?“

„Vor einer halben Stunde, er will verreisen!“

„Er geht wohl dem Skandal aus dem Wege!“ tauterte der Kommerziant und seine Stirne zog sich in finstere Falten.

„Welchen Skandal meinst du?“ fragte Frau Lang.

Der Kommerziant schaute seine Frau ob dieser Frage ziemlich verwundert an.

„Wenn Paul hier war, wirst du wissen, was ich meine.“

„Ich bin eingeweiht; was nützt das Zeugnis; was gedenkst du zu tun?“

„Was mir die Ehre meines Hauses und der Partei gebietet!“

Der Partei?

„Der Partei!“ wiederholte der Kommerziant und ließ sich auffachend den Bockbart. „Wirst du, wer hinter dieser Geschichte steht? Dein faulbarer Herr Kesse, das Kupferchen! Doktor Beer hat die Beweise.“

Das war der Kommerziantin in der Tat äußerst unangenehm; dadurch wurde der Skandal nur noch größer, denn er erhielt so einen pilantien Hintergrund.

„Es ist zu spät, Vorwürfe nützen nichts, nur Taten.“ fuhr der Kommerziant erregt fort. „Morgen ist die Wahl und heute das Schandflugblatt, das uns allen ins Gesicht schlägt. Ich habe den Doktor protegiert, seine Kandidatur vorgeschlagen, auf mich stürzt alles ein. Ich weiß mit keinem Rat. Herron Treuheit und seine Freunde sind in heller Wut, bringen darauf, daß Doktor Haller zurücktrete, während Gräbel und seine Freunde erklären, einstimmig den Gegner zu wählen, wenn Haller zum Rücktritt gezwungen würde. Ich habe ihn hierher bestellt.“

„Ist das all dein Sorgen?“

„Grüß die Partei, dann meine Privatangelegenheit. Doktor Haller war mir ein gern gesehener Gast, in Zukunft ist ihm das Haus verschlossen. Unter einem schändlichen Vorwand werde ich ihn uns fern zu halten wissen.“

„Glaubst du, daß das so leicht ist. Er liebt Hedwig und sie erwidert seine Neigung.“

Der Kommerziant sprang von seinem Sitz auf und durchmaß mit erregten Schritten das Zimmer.

„Himmel und Hölle“, wüstete er, „auch das

Kriegstagung der Raiffeisen-Genossenschaften in Frankfurt am Main. Die am 31. März d. J. in Frankfurt a. M. unter zahlreicher Beteiligung von Genossenschaftsvertretern und Gästen abgehaltene Kriegstagung des Raiffeisenverbandes Frankfurt a. M. richtet im Verfolg der vom Verbandsdirektor Dr. Nolden, der Herren Koffmann und Grisar über die Zeichnungspflicht und das Zeichnungsgeschäft der 6. Kriegsanleihe gegebenen Darlegungen und nach überaus anregender und vielseitiger Aussprache, folgenden Aufruf an die angeschlossenen Raiffeisengenossenschaften und deren Mitglieder: „Die gegenwärtige entscheidende Zeit verlangt von uns daheim, die ganze Kraft daran zu setzen, damit die wirtschaftliche Schlacht der 6. Kriegsanleihe zum entscheidenden Siege werde. Raiffeisengenossenschaften und Raiffeisenmänner! Ihr wißt, was vereinte Kraft bedeutet. Seht sie ein für das Vaterland. Ihr Genossenschaften zeichnet für eigene Rechnung und geht mit Euren Zeichnungen beispielgebend voran; Ihr Verwaltungsmitglieder zeichnet selbst und wirkt durch die Tat und das werbende Wort mahnend und nachhaltig auf die Mitglieder ein; und Ihr Mitglieder zeichnet entsprechend Eurer wirtschaftlichen Kraft und Eurer Erkenntnis, daß Alles was Ihr seid und habt, getragen und verbürgt ist einzig und allein durch die Sicherheit und den Bestand des Vaterlandes; vollzieht aber Eure Anleihe-Zeichnungen bei Euren Vereinen, damit man im Endergebnis klar erkenne, in welcher großem Maße die deutsche Landwirtschaft, die unser Heer und Volk ernährt, auch mit der 6. Kriegsanleihe den Sieg erringen helfen will.“

Bekanntmachung.

In nächster Woche erfolgt in den hiesigen Lebensmittelgeschäften die Ausgabe von Nudeln, Sago und Grieß. Die Verbraucher haben bis Samstag, den 7. April die Quittungen über Bezugsabschnitt 2 der Lebensmittelkarten bei ihren Händlern abzugeben. Letztere haben die gesammelten Abschnitte zu je 50 Stück gezählt, bis spätestens zum 10. ds. Mts., vormittags 12 Uhr im hiesigen Bürgermeisteramt abzuliefern.

Von Seiten des laufenden Publikums wurden Klagen geführt, daß verschiedene Specereihändler einen Druck ausüben, um dauernd in den Besitz von Lebensmittelkarten zukommen. Sie verweigern die Abgabe gewisser Waren, wenn ihren Wünschen nicht entsprochen wird. Dieses Gebahren ist unzulässig und wird in Zukunft der betr. Händler, der dieserhalb zur Anzeige gelangt, von der Warenverteilung ausgeschlossen.

Flörsheim a. M., den 5. April 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 7. April d. J., nachmittags von 3—4 Uhr wird im hiesigen Bürgermeisteramt-Wachlokal Leberwurst in Büchsen zum Preise von 3 Mark per Dose ausgegeben.

Flörsheim a. M., den 5. April 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Betr. Steuerrückzahlung.

Am 7. 16 und 17 April d. J. gelangen die übergezählten Staats- und Gemeindesteuern pro 1916 zur Auszahlung.

Flörsheim, den 5. April 1917

Die Gemeindefasse: Claas.

Bekanntmachung.

Bei der am Samstag stattfindenden Fleischausgabe gelangen pro Kopf der Einwohnerschaft 80 Gramm Fleisch zur Verteilung. Familien mit Hauschlachtungen sind bei der Verteilung ausgeschlossen.

Flörsheim, den 30. März 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß morgen, Karfreitag, die Verrichtung von landwirtschaftlichen Arbeiten erlaubt ist.

Flörsheim a. M., den 5. April 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Von Samstag, den 7. April 1917 ab ist der Badebetrieb im hiesigen Volksbad wieder geöffnet und zwar: von 1—4 Uhr für Frauen und von 4—8 Uhr für Männer.

Flörsheim, a. M., den 4. April 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Platten		Papiere
Films		Postkarten
Plattenständer		Kopierrahmen
Entwickler		Tonfixierbad
Schalen		Messgläser
Chemikalien für photogr. Zwecke		Ueberrahme von photogr. Arbeiten

Apotheke in Flörsheim a. M.

Sure beisomme!

Flörsheimer Kriegsgeschichten

von

Gänskippelschorsch.

sind heute zu haben.

Preis 30 Pf.

Eine Ziege gesucht.

Näheres Expedition.

Geräumige

3-4 Zimmerwohnung

für 1. Mai zu mieten gesucht. Offerten mit Preis unter H. 300 bis Freitag an die Geschäftsstelle d. Ztg.

„Lornister-Humor“ jedes Bändchen 25 Pf. bei Geinr. Dreisbach.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Charismastag Beginn der Zeremonie 6 Uhr 8 Uhr Hochzeit d. Herzens Jesu und Maria für unsere Krieger Beicht. 8 Uhr Auferstehungsfeier.

Evangelischer Gottesdienst.

Karfreitag. Beginn des Gottesdienstes nachmittags um 2 Uhr Abendmahl.

Erster Ostertag. Beginn des Gottesdienstes nachmittags 2 Uhr.

Zweiter Ostertag. Beginn des Gottesdienstes nachmittags 2 Uhr.

Israelitischer Gottesdienst.

Sonntag den 7. April.

Vorabendgottesdienst 7 Uhr.

Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min.

Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr 00 Min.

Sonntag den 8. 3. 1917.

2. Ostertag.

Vorabendgottesdienst 7 Uhr 55 Min.

Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min.

Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr 00 Min.

Feiertagsgang 7 Uhr 55 Min.

Rackows Handels-Akademie

Frankfurt a. M.

121 Zeil 121

Telefon Römer 4252

Halbjahres- u. Jahreskurse

geschlossen durchgeführte

für Herren und Damen zur gründlichen Vorbereitung für den kaufmännischen Beruf.

Die nächsten Handelskurse beginnen am 11. April 1917.

Sonderkurse

Unterricht im Maschinenschreiben

vormittags 9 bis 11 Uhr.

Sonderkurse

Unterricht in Buchführung, Rechnen, Korrespondenz und im Schönschreiben

nachmittags 4 bis 6 Uhr.

Beginn jederzeit.

Anmeldung an werden jederzeit zu bezeichnen.

Prospekt gratis.

Kartoffeldünger

Getreidedünger

Wiesendünger

nachweislich beste Erfolge

2 1/2 Morgen 300

Kartoffeln geerntet

Ziss Dünger

Tel. 2108. Wiesbaden

beimstr. 101.

Verband nach allen St.

Gegen Husten

Heilerkeit!

Hustensaft für Kinder,

zügig bewährtes

11 Flasche

gr.

Hustentropfen für Erwachsene

Flasche

Tuffin-Hustentee, ein vorzüglicher

Mittel bei allen Erkran-

der Atmungsorgane

tartalischen Affektionen

Lustwege. Kertel, empf.

Das Paket 1.—

Nur zu haben:

Apotheke in Flörsheim

Eine 2-3 Zimmer-Wohnung

mit Stallung und Zubehör zu mieten gesucht.

Näheres im Verlag der „Ztg.“

Rübsamen'sche

Sprach- u. Handelslehranstalt

Kaufm. Ausbildung!

Handelschule

Höchst a. M.

Kaiserstr. 8

Neu-Aufnahme

von Schülern u. Schülerinnen

für das neue Schuljahr

1 u. 2-jährige Ausbildungszeit

— sowie Halbjahreskurse —

Einzellicher für Erwachsene

auch abends. Langjähr. Erfolg.

Anmeldungen usw. evtl. auch

brieflich, ebenso persönlich.

werktags 9-11 5-9 Uhr.

PIANO

nußbaum

fast neu (auch auf Klaviere)

Klavier-Müller, Mainz.

Zigarre

Reichhaltiges Lager

Fabrikate.

Benutzte Marken

Stück

Bella

Schneeglöckchen

Preciosa

Hindenburg

Malimba

Fürst Pless

Flor de Granda

Schweizer Stump

10 Stück 50 Pf.

Cigarren in allen Preisl.

Hermann Sch

Borngrasse.

Zur ersten heiligen Kommunion und Konfirmation

Kleiderstoffe:

weisse glatte und gestickte Mulls und Voils

Weisse gestickte Roben.

Hemden in Achselschluss mit Stickerei u. Bogen

Beinkleider offen und geschlossen

Röcke Stickerei- und Anstands-Röcke

Corsetts in grau und weiss.

Grosse Auswahl in:

Kerzenranken und Kronen

Kopfkranzchen von den einfachsten bis zu den

feinsten

Ringel und Sträusschen für Knaben

Kerzenlucher

Spitzenluchentücher mit und ohne Schrift.

Schöne Auswahl in guten schwarzen Kinderstrümpfe in Baumwolle und Seide.

Käthi Ditterich, Flörsheim, Grabenstrasse 20.

(Katharina Weil Ww.)

Einkaufszentrale Vog und Soherr für über 75 Zweig-Geschäfte. — Preise genau wie im Hauptgeschäft.

Weisse Knabenhemden

Steh- und Stehumlegkragen, Manschetten, Cravatten und Handschuhe

Taschentücher

in Leinen, Halbleinen und Batist, Hosenträger und Manschettenknöpfe.

Hüte.